Das "goldene" Papst-Jubiläum

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **14 (1888)**

Heft 3

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-428064

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das „goldene“ Papst-Jubiläum.

Wie einst die Israeliten Wachteln,
So kriegte Leo tausend Schachteln,
Und tausend gold'ne Vögel flogen
Nach Rom per Dampf und Meereswogen.
Pagst Leo sah die Brillanten,
So Könige und Kaiser sandten,
Die fromm geeifert um die Wette,
Wer 's Köstlichste gegeben hätte.

Da sprach Leo beim Glanz der Waaren:
„Seid mir gegrüßt, befreund'te Schaaren!
Zum guten Zeichen nehm' ich euch,
Ihr deutet an mein irdisch Reich.
Ihr dient mir jetzo zum Beweise,
Daß ich zu führen mich befleiße
Allhier in meinem Kirchenstaate
Die Weltherrschaft als Potentate.“

Nun braucht Leo nicht mehr zu dürsten
Nach weltlicher Gewalt; die Fürsten,
Sie wandelten in jubilo
In pures Gold sein Kerkerstroh.
Und immer lauter wird die Frage,
Und ahnend fliegt's mit Blitzesschlage
Durch alle Herzen: Gebet Acht!
Auch weltlich wird des Papstes Macht.

Friedliche Nachrichten.

(Gesammelt von unserem eigenen Friedensbold.)

Petersburg. Zaar Alexander hat neulich eine Taube verspeist. Man vermuthet in Diplomatenkreisen, dass diess eine Friedenstaube gewesen sein soll.

Berlin. Wieder sind ein paar tausend neue Gewehre angeschafft worden, die beste Bürgschaft für den Frieden; denn wenn in Deutschland die Friedensaussichten am stärksten sind, wird am Meisten gerüstet.

Paris. Boulanger hat Zahnschmerzen. So lange diese dauern, denkt er nicht an Krieg. Und wenn er nicht daran denkt, welcher Franzose sollte es thun?

Rom. Crispi soll geäussert haben: „Ohne Waffen kann kein Staat Krieg führen.“ Wir glauben, diese Aeusserung mit der gegenwärtigen friedlichen Stimmung Europa's in Verbindung bringen zu können.

Wien. Die Maskenbälle haben ihren Anfang genommen. Die Wiener Köchinnen würden es nie dulden, dass in solcher vergnüglichen Zeit ihre geliebten Soldaten in den Krieg ziehen. Also kann auch keiner ausbrechen. Punktum!

Bulgarisches Liedchen.

Leise zieht durch mein Gemüth eine schlimme Ahnung.
Theils riecht es nach Dynamit, theils nach russ'scher Mahnung.
Bald wirft man mich aus dem Haus, wo die Hammel weiden,
Und dann heisst es wohl: Ade, ihr Regierungsfreuden!

Das Papst-Jubiläum.

(Beschrieben von Eulalia Pampertuuta.)

Soeben von meiner römischen Reise zurückgekehrt, beeile ich mich, Ihnen meinen Bericht zu liefern.

Am Neujahrstage saß ich ganz kleinmüthig in meinem Hotel zu „Crispis Ruh'“ in der Usurpatorenstraße, denn ich war verzweifelt, weil ich kein Billet zu Leos göttlicher Komödie bekommen konnte.

Plötzlich stürmt der Kardinal herein, welcher von dem Vatikan als Portier angestellt ist, und schreit: „Fräulein, Sie möchten gleich zu Papstens kommen.“

Erfreut setze ich den Hut auf, hänge die Mantille um, nehme den Muff und laufe mit dem Kardinal. Unterwegs erzählte er mir, wie Alles gekommen ist. Der Papst hatte sich bei dem großen Umzug etwas erkältet und wollte nun eine wollene, gestrickte Unterjacke anziehen, weil ihm das immer sehr gut thut, aber er hatte keine. „Donnerwetter“, sagte er in seiner gemüthlichen Art und Weise, „hat mir denn Niemand so etwas zum Jubiläum geschenkt?“

Man suchte und suchte und fand endlich eine prächtige wollene Unterjacke.

„Von wem?“ schmunzelte der Papst.

„Von Fräulein Eulalia Pampertuuta“, sagte ein Prälätchen.

„Ruft sie mir her, ich will mich persönlich bei ihr bedanken.“

So stürmte ich in den Vatikan. „Zwei Treppen links“, rief mir der Portier noch zu. Bald stand ich vor Sr. Heiligkeit.

„Guten Tag, Herr Papst.“

„Guten Tag, Fräulein, ich bedanke mich auch sehr. Küssen Sie mir den Pantoffel.“

„Den rechten oder den linken?“ fragte ich bescheiden.

„Ei, ei, ich hoffe, Sie gehören zur konservativen Rechten.“

Schon wollte ich ihm das Gegentheil versichern, als ein sehr netter Bischof eintrat, seinen Zylinder abnahm und sich verbeugend sagte: „Erlaube mir, Ew. Heiligkeit daran zu erinnern, daß jetzt die Stunde gekommen ist, wo Ew. Heiligkeit auf die Usurpatoren zu fluchen geruhen.“

Der Papst grüßte und ging. Damit war mein Papstjubiläum beendigt.

Brunswic-sur-Rhône.

„Nebelspalter“! Ich muß Dir's vertrauen. Die sogenannten caisses de balayures, etwas, das man an der Limmat noch nicht kennt, es ist auch besser, denn sie haben hier die Naturforscher lahm gelegt. Diese haben es mir klar gemacht: Das Wahlgeheimniß ist immer die Hauptsache, das versteht sich am Rand; man sollte gar nicht wissen, daß abgestimmt wird, das wäre mein Ideal. Jeder Esel braucht eigentlich auch nicht abzustimmen, dazu sind im Grund nur die Söhne des Hauses, les fils de la maison, berufen; die Gesellen wollen nicht einmal mehr die Kopfsteuer bezahlen und hoffen, man schreibe ihnen für jedes Kind einen Franken ab und doch schreien sie beständig gegen Ueberproduktion und wollen nur noch die halbe Zeit arbeiten. Kommen wir aber zu unsern Söhnen zurück — revenons à nos moutons. Also ich schlage vor:

§ 1. Die Wahlcampagne ist aufgehoben; das z'Chiltgehen ist Nachts zwischen 11 und 5 Uhr erlaubt, sogar geboten.

§ 2. Ein Damen-Komite trifft alljährlich aus dem dienstpflichtigen Alter die Wahl der regierungsfähigen, in voller Blüthe stehenden Töchter. Letztere begeben sich je am 29. Dezember in's Wahlgebäude und bereiten den Weihnachtsbaum.

§ 3. Die fils de la maison ihrerseits werden in vom Departement des Innern bereit gehaltenen, von Latten hergestellten Karossen oder durchlöcherten Kisten in's Wahlgebäude spedirt und dort — von den Töchtern des Hauses eigenhändig geöffnet und in Empfang genommen.

§ 4 wird überflüssig; es versteht sich von selbst, daß da Aller Wünsche in Erfüllung gehen und die Conciliation, welche seit dem eidgenössischen Schützenfest nur eine falsche war, geht endlich in Fleisch und Blut über, wie unsere getreuen, lieben Mitlandleute und Bundesgenossen es empfehlen.

§ 5. Die soirées de choucroûte sind abgeschafft. Nach Feststellung des glücklichen Wahlresultates findet durch die Gewählten eine Maskenvertretung im Zirkus statt. Der Prolog beginnt mit den Worten: „Diejenigen, welche zum Vergnügen erkoren, entbieten auch ihren Gruß.“ Das Theater fournirt die Kostüme auf Rechnung des „Hauses“.

§ 6. Nach gegebener Vorstellung werden die Staatsräthe und — indem wir die Emanzipation zugleich vorziehen — ihre holden Stellvertreterinnen ausgelost. Zum Präsidenten und zur Präsidentin werden die Schönsten gewählt, es bleibt dieß ein natürliches Vorrecht, das man vom Himmel herunterhängt wie eine Baßgeige. Die Uebrigen vertheilen unter sich die Gerichte und notabene die klingende Differenz der streitenden Parteien.

§ 7. Gegenwärtiges tritt in Kraft, sobald die Redaktion des „Nebelspalter“ es mit seiner Unterschrift besiegelt und in seinem Leiborgan publizirt hat.

„Nebelspalter“! was meinst du zu meinem Vorschlag? da gilt kein Widerstreben.

Dein Busenfreund:
Seneca.

Die „Kölnische“ und die Schweiz.

(Eine internationale Fabel.)

Ein alter Fuchs, der Frechheit voll,
Schlich in die Hühnerställ' sich ein,
Zu holen seiner Sünden Zoll,
Die waren wahrlich nicht zu klein.

Diess Handwerk trieb er lange Zeit,
Verborgen zwar, doch ohne Scham,
Bis in die Hühner weit und breit,
Angst, Anarchie und Schrecken kam.

Als man nun nachzuspür'n begann
Der Krankheit und der frevlen That,
Da zeigte sich als Ursach dann
Der Fuchs mit seiner Teufelssaat.

Und als man ihn verfolgte d'rauf,
Da macht er's wie's die Schelmen lieben.
Er rief stetsfort im flücht'gen Lauf:
„So haltet, haltet doch den Dieben!“